

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

49. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auszchl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 13. Juli 1911.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-Vergütungsinserate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 78.

Bekanntmachung.

Den Mitgliedern der Tarisgemeinschaft, Prinzipalen wie Gehilfen, bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß unter Beachtung der im § 98 des Tarifs enthaltenen Vorschriften

eine Revision des deutschen Buchdrucker tariffs

beim Tarifamt beantragt worden ist.

Anträge auf Abänderung einzelner Teile des Tarifs sind unter Benennung der Abschnitte und Paragraphen, genau formuliert, und, falls nötig, auch motiviert,

bis spätestens den 13. August

beim Tarifamt einzureichen. Diese Spezialanträge müssen, um beratungsfähig zu sein, von mindestens vier Prinzipals- oder vier Gehilfenvertretern im Auftrag ihrer Kreise gestellt werden.

Berlin, 8. Juli 1911.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.

Georg W. Bügenstein, A. G. Giesecke,
Prinzipalvorsitzender. Gehilfenvorsitzender.
Paul Schliebs, Geschäftsführer.

Unsre Lokalgau und die Gauvorsteherkonferenz.

Nachdem die Gauvorsteher in der vergangenen Woche sich mit den Berliner Vorgängen auf das eingehendste beschäftigt, alle Verhältnisse und Momente sorgfältig gepriift und dann nach eineinhalbtagiger Beratung ihr reiflich erwogenes Urteil mit der in Nr. 76 veröffentlichten Resolution abgegeben haben, ist in den Versammlungen der Gawe Berlin, Leipzig und Hamburg sofort über die Gauvorsteherkonferenz berichtet worden.

Diese drei Gawe sind die abgeschlossenen unsrer Organisation, eigentliche Druckorte zählen sie nicht, höchstens einige Vororte. Da zudem diese drei Städte auch nach der Einwohnerzahl die größten in Deutschland sind — München ist allerdings in dieser Beziehung Leipzig um ein kleines voraus —, so nehmen sie im Rahmen des Verbandes eine besondere Stellung ein. Das lebhaft pulsierende gewerkschaftliche und politische Leben in diesen drei deutschen Großstädten übt, wie ja nicht anders möglich, auch starke Reflexe auf diese Mitgliedschaften unsrer Organisation aus, so daß sich eben ganz eigenartige Verhältnisse ergeben, die nicht immer zum Besten des Verbandes sich geltend machen. Das besagen frühere Erfahrungen und das lehren uns die Bekundungen dieser drei Mitgliedschaften zur Stellungnahme der Gauvorsteherkonferenz über den Berliner Konflikt von neuem.

Wir halten es, offen gesagt, für einen Fehler, vor Erscheinen des „Korr.“ mit dem Rückblick resp. dem Bericht über diese Konferenz Versammlungen sprechen und ihr Votum abgeben zu lassen. Damit soll nicht gesagt sein, daß wir der Ansicht sind, mit dem „Korr.“ mehr ausrichten zu können als diese drei Gauvorsteher mit dem gesprochenen Worte — nein, wir meinen vielmehr, daß nach dem Lesen des ersten Artikels allein oder auch beider Aufsätze über

die Gauvorsteherkonferenz wohl mancher Kollege sich noch besonnen hätte und doch noch in die Versammlung gegangen wäre. Für Berlin entfällt dieses letztere Moment, da es sich um eine von Delegierten besetzte außerordentliche Generalversammlung handelte, immerhin hätte auch hier eine Hinausschiebung nicht geschadet. Wenn man die Versammlungen mit der Berichterstattung am 8. Juli hätte beginnen lassen, wäre einmal mehr Ruhe eingelehrt gewesen, und manch einer hätte sich wohl nach dem im „Korr.“ Gesagten die Geschichte doch noch einmal in Ruhe überlegt. Denn wenn von 23 Gauvorstehern 22 zu der Überzeugung gelangen, wie sie in der Resolution zum Ausdruck kommt, dann kann doch nicht mehr geäußert, getadelt und entschuldigt werden zugunsten der Urheber dieses in seiner Art und in seiner Wirkung einzig dastehenden Falles. Die 23 Gauvorsteher — auch die Berliner Vertreter verurteilten diese Vorgänge, fanden aber einige Erklärungen und Entschuldigungen dafür — sind doch keine Hohlköpfe! Wenn ihre Stellungnahme eben so ausgefallen ist, wie aus der Resolution bekannt, dann haben diese gewerkschaftlich wohlbeschlagnen Interessenanwälte der Kollegen jedenfalls mehr und bessere Gründe dafür als die Kollegen, die sich durch keine Verbandslörperschaft, durch keinen einzelnen Funktionär, und mag er selbst in ihren Augen ein untadeliger Mensch und Charakter sein, befehlen lassen wollen, die aber mit Leichtigkeit dem bestimmen, was Außenstehende, mit den Einzelheiten und Intimitäten des betreffenden Falls wie mit den besonderen Verhältnissen der Buchdrucker gar nicht vertraute Kreise, ohne großes Besinnen und vor allen Dingen ohne jedwede Verantwortung zu urteilen belieben. Daß solche Stellungnahmen häufig, wenn nicht immer, auch von der traditionellen „Buchdruckerfreundlichkeit“ diktiert sind, hat leider für unsre Kollegen in den größten Städten — und manchmal auch in den kleineren — zumeist gar keine Bedenken.

So liegen die Dinge in den drei Lokalgauen, rein äußerlich betrachtet, schon nicht günstig für unsern Verband, seine Geschlossenheit und die gewerkschaftliche Disziplin. Es machen sich zu viel andre Einflüsse geltend, wodurch das radikale Element in unsern Reihen, das in diesen Großdruckstädten eben auch ein Produkt dieser besonderen Verhältnisse ist, leichteres Arbeiten hat als anderswo.

Der radikale Flügel nutzt diese „Konjunktur“ auch weidlich aus, er ist — leider — sozusagen Jupiter tonans in diesen großen Mitgliedschaften. Er kann diese Rolle allerdings nur spielen, weil der größere Kreis der besonnenen und ruhigen Mitglieder immer mehr den Draufgängern das Feld überläßt. Das ist ein großer Fehler! Gerade wenn oder weil man gewisse Vorhelfen in den Versammlungen genau kennt und zur Genüge weiß, daß sie früher in ihren Provinzbedingungen unter schlechteren Verhältnissen nichts von ihrem Radikalismus offenbarten, vielmehr diesen erst in dem Milieu der Großstadt entdeckten, so sollten die, die unter großstädtischen Verhältnissen alt und grau geworden, die die Kämpfe, Erfolge und Niederlagen in den großen Mitgliedschaften selbst miterlebt, doch mehr herausgehen und dafür sorgen, daß nicht, wie im besondern in Berlin, das radikale Element das große Wort führt und dessen Meinungen und Stand-

punkt fälschlich als die Ansicht der Gesamtheit dieser großen Mitgliedschaften hinausgeht. Würde jedoch der anders gesonnene Teil der Mitglieder auch seine Meinung mit Nachdruck vertreten haben, so würde es oft ganz anders kommen.

Dieses starke Abweichen von der Auffassung der Kollegen in der Provinz, diese oftmals sehr unterschiedlichen Anschauungen über die richtige oder die beste Wahrnehmung der Verbandsinteressen, das ist es, was die Provinz „scharf macht“. In Berlin ist immer ein großes Geschie über diese vermeintliche Scharfmacherei, sie wird überall gewittert. Da hieß es z. B. in der Mitgliederversammlung vom 21. Juni, Kollege Eisler habe auf dem Obergautage scharf gemacht gegen Berlin und frohlockend wurde erklärt, daß ihm dies vorbeigelungen sei. Tatsache ist jedoch, daß auf mehrfache Anfragen hin Kollege Eisler sich erst über den Berliner Konfliktfall geäußert und dann gegen sieben Stimmen eine die Berliner Vorgänge verurteilende Resolution angenommen worden ist. Wenn mit solchen falschen Behauptungen operiert wird, dann wundere man sich doch nicht, wenn die Provinz gewissermaßen eine Mainlinie zwischen Berlin und „den umliegenden Dörfern“ aufrichtet. Nicht aber den Verbandsinstanzen schiebe man die Schuld in die Schuhe. Sie haben immer geleimt und, das kann jetzt getrost gesagt werden, zu oft geleimt. Und da es so einfach nicht weiter gehen kann, wenn nicht das Ganze in Gefahr kommen soll, so müssen eben die Saiten aufgezogen werden, die in jeder andern Gewerkschaft, wo eine Mitgliedschaft immer weiter von destruktiven Tendenzen erfüllt wird, im Interesse des Zusammenhalts ebenfalls angeschlagen werden und jedenfalls schon früher aufgezogen worden wären als bei uns. Man sehe nur einmal hin zu den Metallarbeitern, da werden Strömungen wie in Berlin mit ganz andrer Energie und sogar Rücksichtslosigkeit von Verbands wegen bekämpft. Die Heulmeierei über ein zu strafes Zentralregiment bei uns nimmt sich aus Berliner Munde ganz und gar deplaciert aus.

Wie ist denn nun die Versammlungstechnik in unsern drei Lokalgauen, die in der vergangenen Woche trotz einbringlichen Zuredens der Referenten und der diesen sich anschließenden Versammlungsredner gegen die Gauvorsteherkonferenz resolvierten? Die drei Gawe Berlin, Leipzig und Hamburg zählen annähernd 19 000 Mitglieder, das ist ungefähr ein Drittel der Verbandsallgemeinheit. In Berlin fand diesmal nun keine Mitglieder-, sondern eine von Delegierten besetzte Generalversammlung statt mit etwa 1200 Teilnehmern. Wir wollten zugeben, daß unter den obwaltenden Umständen daran besser getan war als mit einer großen Mitgliederversammlung. In Leipzig war die Versammlung von 1800 Kollegen besucht bei gegenwärtig 5398 Mitgliedern. Hamburg hatte mit 650 Versammlungsteilnehmern von 2400 Mitgliedern die schwächste Beteiligung aufzuweisen. Das wären zusammen 8650 Versammlungsbesucher. Nimmt man aber an, es hätte in Berlin wie am 21. Juni wieder eine allgemeine Mitgliederversammlung stattgefunden und wiederum hätten 6000 Berliner Kollegen alles in Grund und Boden verurteilt, was, wenn die Versammlung nach Erscheinen der beiden Artikel über die Gauvorsteherkonferenz im „Korr.“ indes wohl doch nicht

so leicht gegangen wäre als an dem unruhlichen 21. Juni, so hätten etwa 8500 Mitglieder gegen die Gauvorsteherkonferenz und damit gegen die das Verbandsinteresse wahrende Stellungnahme zu dem Berliner Konflikt votiert. Das wären höchstensfalls also 13,5 Proz. der Gesamtheit. So bedauerlich dieses Resultat an sich ist, und so sehr man die Nützlichkeit dieser Versammlungsmehrheiten beklagen muß, der Zweck der Übung ist doch nicht erreicht. In keiner dieser drei Versammlungen sind etwa die Gegenresolutionen einstimmig angenommen worden. Der uns soeben zugegangene Berliner Bericht sagt: mit großer Mehrheit. Wie stark die Minderheit war, wissen wir nicht. Aus dem in dieser Nummer veröffentlichten, weil am ehesten eingetroffenen Bericht über die Hamburger Versammlung ist zu ersehen, daß sich 253 Stimmen für die Mißbilligungsresolution ergaben und 186 dagegen. Von Leipzig liegt noch kein Bericht vor. Aus eigener Anschauung können wir aber mitteilen, daß die erstmalige Abstimmung über die Protestresolution so zweifelhaft war, daß nochmals abgestimmt werden mußte, wobei sich dann herausstellte, daß drei Fünftel für und zwei dagegen oder auch zwei Drittel für und ein Drittel gegen stimmten. Genau war das Ergebnis überhaupt nicht festzustellen, da keine Auszählung stattfand.

In den drei Lokalgauen hat sich, obwohl der größere Teil dieser Mitgliedschaften sich gar nicht an den Versammlungen beteiligte, ein ganz ansehnlicher Prozentsatz der Versammlungsteilnehmer mit seiner Stimmabgabe also nicht auf die schiefe Ebene gegeben, wo nicht mehr das Verbandsinteresse, sondern alle möglichen Tendenzen eine Rolle spielen. Es wird, die ersten Proben davon liegen schon vor, mit den Abstimmungen von Berlin, Leipzig und Hamburg jedenfalls viel Wind gemacht werden. Da ist es schon besser, wir sagen den Kollegen draußen im Lande, wie es mit dem Versammlungsbesuch und wie es mit diesen Versammlungsmehrheiten tatsächlich aussieht. Wir wollen nichts beschönigen, aber was wirklich ist, sollen die Kollegen durch ihr Organ erfahren.

Ist aber schon das Verhalten der Opposition nach der doch nunmehr wohl genügenden Aufklärung nicht zu begreifen, sondern entschieden zu verurteilen, so müssen die Stimmenthaltungen in einer so hochernsten Sache fast noch mehr getadelt werden. Wenn von 650 Versammlungsbesuchern in Hamburg sich 200, also nahezu ein Drittel, sich der Stimmabgabe enthalten, dann weiß man wirklich nicht mehr, was man sagen soll. Auch in Leipzig, wo es sehr heiß herging, fand eine nicht unbeträchtliche Zahl von Kollegen nicht den Mut, sich zu entscheiden. Das radikale Element geht ganz anders ins Zeug. Erstens setzt ohne dringlichen Grund nicht einer davon in solchen Versammlungen — die Andersgesinnten leider aber um so mehr — und bei der Abstimmung schnell jede Hand von dieser Seite in die Höhe. Warum nicht auch von der andern, von der tatsächlichen Mehrheit? Hat man Angst vor der eignen Courage, vor den umstehenden, vielleicht oppositionellen Mitgliedern? Das wäre doch sehr bedauerlich und liegt, wie Figura zeigt, absolut nicht im Verbandsinteresse. Diese Kollegen schalteten sich ja selbst bei der Wahrnehmung ihrer Mitgliederrechte aus! Das kann nicht so weitergehen, daß bestimmte Versammlungsteilnehmer mit ihrem in allem abweichenden Standpunkt immer durchbringen, oben auf sind und so einen förmlichen Terrorismus ausüben. Unsere demokratische Verfassung verlangt, daß jeder sein Recht als Mitglied ausübt in puncto Versammlungsbesuch und daß, wenn rednerische Betätigung nicht möglich, wenigstens durch Stimmabgabe die wahre Meinung der Kollegschaft zum Ausdruck gelangt. Man schimpfe nicht darüber, was man selbst zu verhindern in der Lage war! In dieser Beziehung muß in diesem Augenblick einmal ein ganz kerniges Wort mit der Allgemeinheit geredet werden.

Mit dem Berliner Berichte werden wir uns bei seinem Erscheinen noch näher befassen. Es ist sehr viel dazu zu sagen. Wir wollen heute nur erklären, daß der Vorwurf mangelnder Objektivität

des „Korr.“ gegenüber Berlin so ziemlich die ungünstigste Behauptung ist, die aufgestellt werden kann. In der ganzen Angelegenheit ist uns ein Versammlungsbericht zugegangen, der infolge Stattendens der Gauvorsteherkonferenz nicht aufgenommen worden ist wie auch andre Artikel nicht aus Berlin, die jedenfalls die größte Verwunderung nicht der Berliner Kollegen im allgemeinen, sondern der Berliner Versammlungsmehrheit erregt haben würden, was ja immer noch zweierlei ist. Wenn man allerdings der Ansicht ist, das Verbandsorgan hätte diese Vorwurfsartikel noch beschönigen, die Auflehnung sogar gegen einen Generalversammlungsbeschluss feiern sollen, dann sind wir allerdings nicht objektiv — aus Überzeugung nicht.

Die Hamburger Resolution spiegelt eine wunderbare Auffassung wider. Die vorher liegenden, im engsten Zusammenhange mit den Juniereignissen stehenden Vorgänge werden einfach ignoriert, dafür uns aber absichtlich Unterschlagung alles dessen unterschoben, was zugunsten „der andern Partei“ spricht. Ja, wenn da nur etwas Günstiges zu sagen gewesen wäre! Die Defassierung der Gehilfenmitglieder des Tarifamts und Verdächtigungen stärksten Kalibers bilden den Ausfluß einer vermutlich persönlichen Verärgerung, für die eine ganze Versammlung sich dann zum Vorspann hergeben soll. Es geht doch nichts über „wahre“ Objektivität!

In Leipzig wäre es, wenn in der Debatte noch einige Redner mehr zu Worte gekommen wären, vielleicht doch noch zur Ablehnung der von einem Generalversammlungsdelegierten (welcher in Hannover mit für die Verwarnungsresolution an die Adresse von Berlin gestimmt hat!) eingereichten Resolution gekommen. Jedenfalls haben die für den Standpunkt der Gauvorsteherkonferenz sprechenden Redner ihre Schuldigkeit so getan, daß die anfänglich sehr stürmische und häufig von Zwischenrufen à la Berlin widerhallende Versammlung bei der Abstimmung ein besseres Bild bot. Ein Ruhmesblatt ist diese Leipziger Versammlung aber keineswegs gewesen: die Wirkung der geschehenen Einheitsung war nicht zu verkennen. Großartig macht sich der ausführliche Bericht in der „Leipziger Volkszeitung“ über diese Versammlung. Die einzelnen Redner gelangen in dem Bericht anders zum Wort, als es in der Versammlung der Fall gewesen ist; mit andern Worten: die oppositionellen Redner kommen besser fort als die andern, die etwas unangenehmere Dinge, dafür aber die Wahrheit zu sagen für ihre Pflicht hielten. Nur mit dem Refexate wurde eine Ausnahme gemacht. Wie zuverlässig diese Berichterstattung ist, die sich wieder durch den bei der „L. V.“ üblichen Fettdruck jeder geeignet erscheinenden Hervorhebung, „ausgezeichnet“, erhellt drastisch an dem Umstande, daß die angenommene Resolution, deren Wiedergabe in eine Form gekleidet ist, die nach der üblichen Auffassung den Rückschluß auf wörtliche Zitierung zulassen muß, an zwei Stellen nicht mit dem Original übereinstimmt. In dem hauptsächlichsten Punkt ist dadurch eine ganz nette Verschärfung eingetreten. Was soll das? Ist das noch fair gehandelt? Wir danken für eine solche Objektivität! Wie ist die „Leipziger Volkszeitung“ überhaupt dazu gekommen, einen Bericht über diese Versammlung zu bringen? Es ist in Leipzig üblich, daß Berichte über gewerkschaftliche Versammlungen nur im Einverständnis mit der betreffenden Organisationsleitung erscheinen. Auch bewahren die Zeitungsberichtersteller in Leipzig immer den Anstand, sich beim Vorstande vorher vorzustellen. Davon ist hier in beiden Fällen nichts zu merken gewesen, sondern ein dem Verband angehörendes, an der „L. V.“ als Berichtersteller angestelltes Verbandsmitglied hat sich einfach über diese guten Gepflogenheiten hinweggesetzt und munter über eine Versammlung, zu der der Zutritt nur durch Vorzeigung des Mitgliedsbuchs möglich war, was in Reichthum immer einen großen Tag bedeutet, drauflos berichtet. Die ganze Art dieser Berichterstattung ist offensichtlich darauf angelegt, daß andre sozialdemokratische Blätter auf die Leipziger Versammlung in einer Weise aufmerksam gemacht werden, als wäre in der Druck- und Büchermetropole der Verband und die Tarifgemein-

schaft in die Luft geflogen. Nun machen auch sie größeres Aufheben davon und der Zweck wäre erreicht: die Buchdrucker draußen werden kopfscheu — und alles ist da! Nun, dies Konzept möchten wir denn doch durchkreuzen. Wenn wir noch hinzufügen, daß andre Arbeiter über diesen Bericht so gleich sich dahin ausließen, daß in Wirklichkeit wohl manches ganz anders in der Versammlung war, dann wird man seitens unsrer Kollegen diese Leistung um so richtiger einschätzen. Unfre Leser werden über die Leipziger Resolution sich noch selbst wundern können; sie ist logisch ein Un Ding, was schon in der Versammlung gesagt, aber wie alle guten Worte nicht beachtet worden ist. Es macht eben alles nichts, sogar eine Resolution, die sich durch ihre einzelnen Sätze selbst aufhebt, wird geschluckt!

Alles in allem: In den drei Lokalgauen hat zwar äußerlich das radikale Element gesiegt; es ist aber ein Erfolg, um den diese Versammlungsmehrheiten draußen im Reiche nicht groß beneidet werden dürften. Es ist gewiß beklagenswert, wenn die Verkennung der Verhältnisse in solchen Orten so groß ist und man nicht weiß, was das Interesse der Organisation auch in solchen Momenten erfordert. Die Gauvorsteher haben es gewußt, und nach den bis jetzt vorliegenden Stimmen scheint man draußen im Lande besser das Gebot der Stunde wie auch die Pflichten als vertragsreue und disziplinierte Gewerkschaftler zu kennen. Hat doch der Dresdner Gautag sich auf den Standpunkt der Gauvorsteherkonferenz gestellt, und die sieben Gegenstimmen lehnten die Resolution der Gauvorsteher nicht grundsätzlich ab, sondern ihnen setzte ein Moment in dieser Resolution. Von Mitgliedschaften, die vor Erscheinen des Berichts im „Korr.“ (Artikel I) sich mit der Gauvorsteherkonferenz beschäftigten, sind noch Dresden und Bremen zu nennen. Aber man stellte sich dort auf den Standpunkt der Konferenz. Über die Versammlungen vom 8. Juli ab liegen erst Berichte aus Straßburg i. G., Mühlhausen i. Th., Brandenburg a. S., Gelsenkirchen und Passau vor. Auch in diesen Orten fand die Stellungnahme der Gauvorsteher Zustimmung und Anerkennung. Feiner pflichtete eine Bezirksvorsteherkonferenz von Rheinland-Westfalen einmütig dem Standpunkte der berufenen Organisationsvertreter bei.

Wer die Zeit der 1896er Opposition mit durchgemacht oder die früheren, allerdings nicht so heftigen inneren Kämpfen miterlebt hat, der kennt den Nummel zur Genüge. 1906 steht ja noch in frischer Erinnerung. Auch damals hatte es den Anschein, als ob die gesunde Vernunft unterliegen und der Unverstand über die gewerkschaftliche Erfahrung und Reife siegen sollte. Es kommt aber immer bald anders. Wenn dem Teile der sozialdemokratischen Presse, der immer „mitten mang“ ist, wenn schwierige Fragen bei den Buchdruckern im Vordergrund stehen, die Holzholzen zu seinem Blasbalgfeuer ausgeben, dann kehrt auch bei uns die Ruhe wieder ein. Und dann verschließt man sich auch nicht mehr der besseren Erkenntnis, und man sieht ein, daß die Zeit und die Erfolge doch den vielgeschmähten Führern recht geben. Dann will auch niemand etwas gesagt, keiner die Rebellion mitgemacht haben, die in den allermeisten Fällen wirklich nicht dem eignen Empfinden, sondern der Stimmungsmache der gekennzeichneten Blätter ihre Entstehung verdankt. In der Leipziger Versammlung wurde es offen ausgesprochen, daß man sich diesen sozialdemokratischen Blättern zu Danke verpflichtet fühlt, weil sie angeblich nur die Wahrheit ans Licht gebracht haben. Der Leitartikel „Das große soziale Friedenswerk“ in der „L. V.“ vom 23. Juni sowie die stigmatisierte Berichterstattung über die Berliner Versammlungen im Juni hatten also ihre Schuldigkeit getan.

Das aber ist das Niederziehende: gerade in den größten Mitgliedschaften ist die Unselbständigkeit im Denken und Urteilen bei der Masse am Bedenklichsten ausgeprägt. Nicht nur bei uns. Die heftigen Differenzen der Metallarbeiter in Mannheim, Stettin und Hamburg haben es auch klar gezeigt, daß wenn der von dem radikalen Flügel der sozialdemokratischen Presse verherrlichte Massen-

taumel ausgebrochen, alle Überlegung dahin ist. Selbst einem Manne wie August Bebel, der im Jahre 1907 vor die Berliner Bauarbeiter hintrat und sie in bewegten Worten von einem ausichtslosen Kampf abriet, gelang es nicht, die Masse zu beschwichtigen. Sie beruhigte sich erst dann, als ihre Niederlage komplett war. Im vergangenen Jahre kostete es unmensliche Mühe, einen respektablen Teil der Bauarbeiter zur Anerkennung der Schiedsprüche zu bestimmen. Es ist mitunter, als ob die Menge sich blindlings in das verderbbringende Feuer stürzen wollte.

Auch bei unsern Kollegen scheint das zum Teil wenigstens der Fall zu sein, sonst würde man nicht kurz vor der Tarifrevision solche Kopflosigkeit begehen. Wer soll nachher den angerichteten Schäden wieder gutmachen? Die angefeindeten, beschimpften Führer! Sie, die als Mamelucken der Unternehmer usw. verfahren, die da ausgelacht werden von Leuten, denen der Mund in der Druckerei zugewachsen ist, die weder im Gewerkschaftskampfe noch in der positiven Gewerkschaftsarbeit sich irgendwas betätigt oder hervor getan haben, aber in den Versammlungen der Feld des Tages sind — es ist ja nichts leichter und billiger als sich recht radikal gebärden! — diese zum Teufel gewünschten Verbandsleiter und Tariffunktionäre sollen also den Karren dann wieder aus dem Dreie ziehen. Ihre Warnungen hat man in den Wind geschlagen, hat auf die Zahl von 63000 Mitgliedern gepöht — als ob in der Zeit der Riesenaußsperrungen noch ein hoher Mitgliederstand den Hauptausgang gibt! — dann aber heißt es: Samiel, hilf! Man überlege sich noch in zwölfter Stunde, in welcher Situation wir uns befinden!! Wir haben in den Artikeln „Berlin—Hamburg—Hannover“ jedenfalls Perspektiven eröffnet bzw. eröffnen müssen, die sehr zu denken geben.

Und darum nochmals: Heraus, ihr Passiven, und vor die Front ihr, die ihr wohl aktiv seid, euch aber doch bevormunden lassen von den Versammlungsmataboren, die allen möglichen Einflüssen unterliegen, nicht aber das reine, unbesangene Empfinden haben und zum Ausdruck bringen mit dem die Buchdrucker noch immer vorwärts gekommen sind.

Warum greifen denn gewisse Parteiblätter bei den Buchdruckern stets kräftiger und ungenierter zu als bei andern Gewerkschaften? Warum zieht man bei andern Organisationen Glacéhandschuhe an, weshalb werden für sie aus offenkundigen Niederlagen halbe oder gar ganze Siege gebedacht, und warum ist alles, was wir erringen oder erkämpfen, nichts, rein nichts in diesen Augen? Warum wohl? Weil der radikale Flügel in der sozialdemokratischen Partei seit 1899, seit dem Frankfurter Gewerkschaftskongresse mit seiner Sanktion der Tarifforschungen, zu seinem immer größeren Scherz wahrnehmen muß, daß die freien Gewerkschaften ständig weiter von dem unfruchtbaren Rabulismus abdrücken und der praktischen Gewerkschaftspolitik, wie sie anfänglich nur die Buchdrucker verfolgten, nun aber auch die Metallarbeiter, die Buchbinder, unsere Hilfsarbeiter usw. treiben, sich immer offenkundiger zuwenden. Und der Dresdener Gewerkschaftskongress hat ihnen eine neue Enttäuschung gebracht! Deshalb bei jeder Gelegenheit das Strafgericht über unsre Verbandsleitung wie den „Korr.“ und die „objektive“ „Aufklärung“ der armen irreführten Buchdruckerseelen durch diesen wohlmeinenden Teil der sozialdemokratischen Presse einfließen der „Neuen Zeit“. Man möchte, allerdings in anderm Sinne, da mit der „Deutschen Buchdruckerzeitung“ ausrufen: „Buchdrucker müde, erwache!“ Laßt euch also nicht durch einen solchen Artikel oder sonstwas aus den Augen rennen; bildet euch nicht eure Meinung nach dem, was von außenstehender Seite über unsre Unzulänglichkeiten geschrieben wird, sondern prüfet und urteilt selbständig!

Das Thema „Massen und Führer“, das für die Gewerkschaften eine so ganz andre Bedeutung hat als für die Sozialdemokratie, in der die Führer sakrosankte Lebewesen sind, während sie bei den gewerkschaftlichen Organisationen als zum Stiefel-abputzen geeignet betrachtet oder gar empfohlen

werden, ist also auch für uns aktuell geworden. Zwar nicht zum erstenmal, aber in verschlechterter Behandlung. Daß es dahin gekommen, daran trägt in erster Linie der nicht unbeträchtliche Teil namentlich von den Mitgliedern in den Lokalgauen die Schuld, dessen Wahlspruch lautet: „Mei Ruh' will i hoam!“ Das kann und das muß anders werden, wenn diese Mitglieder mehrheitlich nicht wollen, daß sie mit den Beschlüssen von Versammlungsmehrheiten identifiziert werden, mit denen sie nicht sympathisieren. Es liegt nicht nur in ihrem, sondern auch im Interesse dieser Mitgliedschaften wie des Verbandes selbst, wenn die Meinung der wirklichen Mehrheit zum Ausdruck kommt. Daß diese eine andre ist, als die der gedachten Versammlungsmehrheiten, daran zu zweifeln haben wir bei der Besonnenheit des Gros der Mitglieder keine Veranlassung.

Die Vorstände der Lokalgau haben einen besonders schweren Stand. Das ist ohne weiteres zuzugeben, und wird auch von uns stets gewürdigt werden. Aber sie haben heute mehr denn je alles aufzuwenden und daranzusetzen, daß die von ihnen geleiteten Mitgliedschaften nicht etwa aus dem Rahmen des Ganzen herausfallen, daß vielmehr auch dort ein guter gewerkschaftlicher Geist erzogen und gepflegt wird, der harmonisch mit dem draußen im Reich und im letzten Ort unsres Verbandsgebietes übereinstimmt. Nur dann kann das, was wir weiter erringen müssen, zur Tat werden! Wir schließen daher an alle Funktionäre unsrer Organisation und auch an die Gesamtheit der Mitglieder, deren Vertrauen diese Kollegen doch erst auf ihre Posten berief, mit dem beherzigenswerten Appell August Bebel's in jener Berliner Bauarbeiterversammlung von 1907:

Die Führer sollen nicht etwa Manisch den Wünschen der Masse folgen, sie sollen nicht allein die speziellen Zustände in dem betreffenden Gewerbe, sondern auch die allgemeinen Verhältnisse studieren und prüfen und danach entscheiden, ob gewisse Schritte getan werden können. Der Führer, der nicht den Mut hat, auch einmal gegen den Willen der Masse seine eigene Überzeugung zu vertreten, weil er sie für die Sache dienlich hält, der ist in meinen Augen ein elender Feigling, der nicht verdient, Führer zu sein! Ich verlange, daß die an die führende Stelle Gestellten weiter sehen, als die meisten sehen können, die von früh bis spät zu arbeiten haben in der Sorge um das tägliche Brot.

Gewerkschaftliche und tarifliche Streifzüge.

Durch die immer stärker sich entwickelnde und in hoch erfreulicher Weise stetig einflussreicher werdende deutsche Gewerkschaftsbewegung wurde, wie man heute allenthalben mit freudiger Genugtuung feststellen kann, zweifelsohne die Arbeiterfrage vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht ein machtvolles Stützglied nach vorwärts gebracht. Aus diesen geschaffenen Verbesserungen der ökonomischen Lage ergab sich naturgemäß auch für die an der Gewerkschaftsbewegung partizipierenden Arbeiter ein gesteigertes Interesse für höher stehende Probleme: Stellungnahme zu den politischen Zeit- und Tagesfragen, insbesondere zu denen sozial-politischer Natur, und tätiges Mitwirken an solchen. Dann aber auch wurde, was für die Aktionsfähigkeit der Organisationen bzw. die Erhaltung und Vergrößerung derselben letzten Endes von hervorragender Bedeutung ist und immer sein wird, durch die verdienstliche Erziehungsarbeit der Gewerkschaften das Bildungsniveau der Arbeiterfrage um ein ganz beträchtliches gehoben.

So soll und muß es auch fürderhin eine der vornehmlichsten Aufgaben gewerkschaftlicher Arbeit sein, die in dieser Hinsicht noch vorhandenen Lücken auszufüllen und ein möglichst großes Maß von Wissensschränken in die Köpfe ihrer einzelnen Mitglieder hineinzupflanzen; denn nur eine auf dem Fundamente von Bildung und Wissen aufgebaute Organisation kann als ein wirklicher Machtfaktor angesehen werden, und nur dieses Fundament allein gewährleistet die für eine zielbewusste, von Erfolg gekrönt sein sollende Gewerkschaftsarbeit unbedingt notwendige Disziplin.

Noch läßt sich zwar nicht behaupten, daß diese eminent wichtige und für die gelauteten wirtschaftlichen Verhältnisse höchst bedeutungsvolle Kulturbewegung auch nur annähernd auf dem Gipfel ihrer Entwicklung angelangt ist. Ein sehr weiter Weg ist da noch zurückzulegen. Denn Millionen wertvoller Menschen müssen da noch aus einem lethargischen Zustande herausgerissen werden. Daß dies aber nicht nur geschehen kann, sondern auch geschehen wird, dafür bildet der gewaltige Aufschwung gerade der modernen Gewerkschaftsbewegung den überzeugendsten Beweis. Denn unsre heutigen Organisationen mit ihren

rund 2800000 Mitgliedern bilden schon in ihrer jetzigen Stärke einen wirtschaftlichen Faktor durchaus respektablen Machtfaktor, den die Unternehmer wohl oder übel in den Kreis ihrer Berechnungen hineinbeziehen müssen. So ist man dem — wenn auch erst nach schweren wirtschaftlichen Kämpfen — auf Unternehmenseite zu der Erkenntnis gekommen, daß ein Pattieren mit den Arbeitnehmerorganisationen nicht allein nicht von der Hand gewiesen werden kann, sondern man ist weiter gegangen, indem man sich die allerdings sehr richtige Erkenntnis aneignete, daß das eigne Interesse es erfordert, zwecks Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse mit den in Betracht kommenden Verbänden der Arbeiter zu verhandeln. Dieser Umstand bedeutet ideell und materiellem genommen einen zu künftigen Siegesorganisatorischen Wertens. Denn aus dieser Lage heraus ebnete sich langsam zwar aber stetig die Bahn, auf der sich die sogenannten Tarifverträge entwickeln und immer umfangreichere Kreise ziehen konnten.

Gerade wir Buchdrucker sind es gewesen, die auf dem Gebiete der Tarifbewegung bahnbrechend, fördernd und in vielen Hinsichten vorbildlich gewirkt haben und nach Lage der Dinge weiterzuwirken entschlossen sind. Durch jahrzehntelanges opfer- und kampfreiches Arbeiten ist es uns möglich geworden, in unserm Gewerbe eine festgestigte, wohl ausgebaute Tarifforschung zu schaffen. Und alle treibenden Kräfte im Strome unsrer organisatorischen Lebens drängen und steuern mit Erfolg dem Ziele zu, diese immer mehr ihrer möglichen Vollkommenheit entgegenzuführen, wobei man von der unzweifelhaft richtigen Einsicht ausgeht, daß gerade die abgeschlossenen Tarifverträge den prägnantesten Ausdruck erfolgreicher Organisationsstätigkeit darstellen. Nach Lage unsrer heutigen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Zustände ist ein geordnetes und — im großen und ganzen gerechtes — befriedigendes Arbeitsverhältnis einfach undenkbar geworden, wenn man beabsichtigt wollte, die Tarifverträge ad acta zu legen. Diese Feinregulierung einer tatsächlichen, geradezu naturgemäßen Entwicklung sollte doch auch wohl in Berlin zu einigem Nachdenken anregen. Und wenn nun im Buchdruckgewerbe mit Genugtuung festgestellt werden kann, daß rund 95 Proz. der Gehilfen in tarifmäßigem Arbeitsverhältnis stehen, so kann man in der Tat von einem gewerkschaftlichen Erfolg ersten Ranges sprechen.

Es liegt nun wohl in der Natur solcher Vereinbarungen begründet, daß bei deren Abschluß beiden Kontrahenten nennenswerte, zum Teil sogar beträchtliche Vorteile daraus erwachsen, zum mindesten aber bei richtiger Anpassung an die durch die akzeptierte Tarifforschung nun einmal sich ergebenden Verhältnisse geschaffen werden könnten. Denn bekanntermaßen sind ja diese Verträge in hervorragender Weise dazu geeignet, dem Submissionswesen und der ruinierenden Schmutzpolitik den bedeutenden Abbruch zu tun. Speziell für uns Arbeiter besitzen sie neben andern bekannten Vorteilen die sehr in Betracht zu ziehende Eigenschaft, einen wirksamen Schutz gegen Arbeiterausbeutungen zu bilden. Wenn man nun nach Abwägung aller Richt- und Schattenseiten zu der Überzeugung durchgedrungen ist, daß die Tarifverträge nutzbringend wirken, so ergibt sich dann aber auch ganz von selbst, daß an der Weiterentwicklung und Verbesserung tariflicher Arbeitsverträge festgehalten werden muß.

Mit Rücksicht auf die jüngsten Ereignisse erscheint es wohl notwendig, noch einmal scharf zu betonen, daß die festgelegten Bestimmungen in den von den beiden Kontrahenten angenommenen tariflichen Vereinbarungen sowie fröhlichen Angelegenheiten die getroffenen Entscheidungen der Tarifschiedsgerichtsinstanzen beiderseitig respektiert und befolgt werden müssen. Sollte man dies nicht tun, dann hätte der Vertrag seinen Zweck verfehlt: er müßte in sich zusammenbrechen. Und damit wären für uns Buchdrucker jahrzehntelange Arbeit und opfervolle Kämpfe unfruchtbar geblieben. Das sagt uns solchen Gebrauchs aber würde — generell genommen — eine schwere materielle Schädigung der Gehilfenchaft bedeuten.

Von allen diesen Erwägungen ausgehend, wird man auch zu einer unzweifelhaften Mißbilligung der außerordentlich unglücklichen, jeder nüchternen Überlegung haren Attake Berliner Maschinenmeister gegen die Rechtsprechung des Schiedsgerichts und des Tarifamts in Berlin schreiten müssen, selbst auch dann, wenn man anfänglich, ehe die Gattvorsteherkonferenz und die zweifache Berichterstattung darüber volle Klarheit gebracht, von irgendeinem Standpunkt aus dieses Urteil als nicht von salomonischer Weisheit durchdrängt zu bezeichnen geneigt war. Denn dieser Fall charakterisiert sich als ein unglücklich großer Disziplinbruch. Gerade die durch diese in der breitesten Öffentlichkeit mächtigen Staub aufwirbelnde Affäre erzeugten Begleiterscheinungen sind die denkbar unerfreulichsten; manche von diesen wirken geradezu depressierend und drängen zu einer gewerkschaftlichen Gewissenserforschung. Es sei aber dieser „wunde Punkt“ mit der Mahnung verlassen, immer dessen eingedenk zu sein, daß in der Einigkeit unsre Stärke beruht, und daß es unbedingt notwendig ist, in jedem Fall im Interesse der Gesamtheit zu handeln und sich zu handeln, niemals aber der gewerkschaftlichen Disziplin entgegenzutreten!

Es gibt „wunde Punkte“ wohl überall; nicht zuletzt auch in Internesmerlager. Auch dort erzieht sich Mannigfaltiges, was unsern Beifall nicht zu finden vermag. Und berechtigte Beschwerden gibt es da mehr als genug vorzutragen. Wenig Freude gewähren uns z. B. die sich immer wiederholenden offenen und ver-

Adressenveränderungen.
Gau Schöffen. Gauvorsteher: Karl Fiedler, Kupfer-
schmiedestraße 7 II.
Gauclia a. d. W. Vorsitzender: W. Wegener, Ger-
trudenstraße 22 I.
Meiningen. Wegen Erkrankung des ersten Vor-
sitzenden sind alle Zuschriften bis auf weiteres an Rud-
wig Ditsch, Dreißigackerstraße 11, zu richten.
Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen
sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an
die beigefügte Adresse zu richten):
In Vorderesholm der Seher Adolf Todt, geb. in
Möna 1874, ausgl. in Vorderesholm 1892; war schon
Mitglied. — In Wedel der Seher Hermann Schön,
geb. in Chemnitz 1871, ausgl. das. 1889; war schon Mit-
glied. — Martin Priiter in Kiel, Schauenburgerstr. 34 p.
In Chemnitz der Seher Eugen Haase, geb. in
Chemnitz-Alt. 1889, ausgl. das. 1908; war schon Mit-
glied. — E. W. Stoy, Zahnstraße 20.
In Freiburg i. B. der Drucker Adolf Bonin, geb.
in Wurg 1866, ausgl. das. 1884; war schon Mitglied. —
Fritz Müller, Albertstraße 26.
In Hagen i. W. der Seher Wilhelm Scheele, geb.
in Hohenbüren 1890, ausgl. das. 1908; war noch nicht
Mitglied. — In Halver i. W. der Seher Hugo Wigger,
geb. in Radevormwald 1889, ausgl. das. 1907; war
noch nicht Mitglied. — Louis Lorenz in Hagen i. W.,
Heinrichstraße 30.
In Harburg der Schweizerdegen Robert Hennig,
geb. in Krippendorf (Rheinl. a. E.) 1891, ausgl. in Gießen
1910; war schon Mitglied. — Adolf Wiegand in Rüneburg,
Untere Ohlinger Straße 36.
In Klotzsche-Königswald der Schweizerdegen Emil
Zarmer, geb. in Puttbus 1891, ausgl. in Straßund
1909; war noch nicht Mitglied. — In Königstein a. E.

der Drucker Karl Anton Parsch, geb. in Schmiedeberg
1884, ausgl. in Bodenbach 1903; war schon Mitglied.
— In Abbau der Seher Ewald Hellner, geb. in Klein-
dehja 1889, ausgl. in Künauwe 1908; war noch nicht
Mitglied. — In Ditsch der Seher Paul Udermann,
geb. in Ditsch 1892, ausgl. das. 1911; war noch nicht
Mitglied. — F. Steinbrück in Dresden, Mathildenstr. 7 I.
In Bärach der Seher Karl Bruder, geb. in Offen-
burg 1893, ausgl. in Groß-Moyewitz 1911; war noch
nicht Mitglied. — Ed. Bräuer, Bahnhofstraße 12.
In Mühlhausen i. Thür. der Seher Hermann
Pfecker, geb. in Rienstädt (Harz) 1881, ausgl. in
Osterode 1900; war schon Mitglied. — Anton Etzhöfer
in Gotha, Mohrenstraße 18.
In Münster i. W. der Seher Anton Rosemeier,
geb. in Bönningen i. Oldenburg 1890; ausgl. in Damme
i. Oldenburg 1908; war schon Mitglied. — R. Meister,
Sternstraße 23 I.
In Solingen die Seher 1. Gustav Saffel, geb. in
Kraam (Westerwald) 1890, ausgl. in Dierdorf (Kreis
Neuwied) 1909; 2. Wilhelm Specht, geb. in Wülfel
1893, ausgl. das. 1911; 3. Wilhelm Hüfien, geb. in
Solingen 1892, ausgl. das. 1911; waren noch nicht Mit-
glieder. — Heinrich Marfchal in Elberfeld, Humboldt-
straße 53 II.
In Thurn (Schweiz) der Seher Friedrich Wilhelm
Prohmer, geb. in Ettenheim (Baden) 1891; war noch
nicht Mitglied. — W. Taberna in Thurn.
In Solothurn der Seher Karl Hurm, geb. in
Trochtelfingen (Hohenzollern) 1892, ausgl. in Saigerloch
(Hohenzollern) 1909; war noch nicht Mitglied. — A. Aber-
egg in Solothurn.

Arbeitslosenunterstützung.
Hauptverwaltung. Wir bitten die Herren Reise-
tasserverwalter, dem Seher Karl Fieß (Hauptbuchnummer

32676) auf jeder Bahnhalle 2 Mk. abzugreifen — bis zum
Gesamtbetrage von 28 Mk. — und das Geld an uns
einzufinden. Der erfolgte Abzug bzw. die Erledigung
der Angelegenheit ist auf der Legitimation zu vermerken.
Bremen. Nachdem die Übernahme der Reisekasse
durch den Gauverwalter erfolgt ist, finden vom 13. Juli
d. J. ab die Auszahlungen der Reiseunterstützung im
Verbandsbureau, Falkenstraße 4 I, und zwar in der Zeit
von 4 bis 6 Uhr nachmittags, Sonnabends jedoch von
9 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, statt. Die
Herren Verwalter der umliegenden Bahnhallen werden
gebeten, die Reisenden auf diese Notiz aufmerksam zu
machen.

Berfassungskalender.
Aachen g. Buchholz. Versammlung Sonnabend, den 15. Juli
abends pünktlich 9 Uhr, im Restaurant „Wache“, Buchholz.
Augsburg. Versammlung Samstag, den 15. Juli, abends
8 Uhr, im „Burggarten“.
Eisleben. Versammlung Sonntag, den 16. Juli, vormittags
10 Uhr, im Restaurant „Indiebel, Bürgerweg.“
— Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Juli, in Viefe,
feld.
Landshut o. Har. Versammlung Samstag, den 15. Juli,
bei Holt (Mainwied), Markt.
Magdeburg. Bezirksversammlung Sonnabend, den 15. Juli,
abends 8 1/2 Uhr, im „Bodensteiner“,
Breitenweg 168 II.
— Halb-jährliche Stereotypen- und Galvanopla-
stikergeneralversammlung (Gau an der Saale)
Sonntag, den 16. Juni, vormittags 10 1/2 Uhr, in Magde-
burg, Reichshalle, Kaiserstraße 19.
Neubabelsberg. Versammlung Sonnabend, den 15. Juli,
bei Holt (Mainwied), Markt.
Potsdam. Versammlung Sonnabend, den 15. Juli, abends
8 Uhr, in Bornim, Boywobis Restaurant „Zum schwarzen
Acker“, Mittelstraße.
Zuhl. Versammlung Sonnabend, den 15. Juli, im Restau-
rant „Reichte Ecke“.
Zabrze. Versammlung Sonnabend, den 15. Juli, abends
7 1/2 Uhr, im „Hotel Kurek“.

Die schnelle Wirkung des Ramscheider Stahlbrunnen

Bei der **Blutschucht** ist mehrfach in der Literatur hervorgehoben worden. Durchschnittlich wurde bei vierwöchigen Kuren eine Zunahme des Haemoglobin-
gehalts um 25 Prozent und eine Hebung des Körpergewichts um 7 Prozent beobachtet; im Einzelfalle stieg die Zunahme des Haemoglobins
bis über 60 Prozent und die Vermehrung des Körpergewichts bis zu 14 Prozent.
Das sind Resultate, wie man sie mit künstlichen Eisen-
präparaten wohl nur ausnahmsweise erreicht. — An Stelle der körper-
lichen und geistigen Depression tritt **Wohlbefinden** und immer mehr
zunehmende **Arbeitslust**; die **Schmerzen** im Kopf und an den Füßen
schwinden zugleich mit dem gelegentlich anzutreffenden **Odem** der Füße.
(Vgl. Medizinalrat Professor Dr. Diebreich).
Aus Briefen: „Schon nach 14 Tagen zeigte sich der Genuß des Wassers
als großartig wirkend. Nach beendeteter Kur war das Allgemeinbefinden
überraschend, der Appetit erheblich besser, sonst regelmäßige, chronische
Kopfschmerzen sind ganz verschwunden.“ — „Es freut mich, über den
wunderbaren Heilkrant, der sich glänzend bewährt hat, Mitteilung machen
zu können. Die Beschwerden sind verschwunden; Kräftigung des Körpers,
Appetit und ruhigen Schlaf habe ich wieder erlangt. Ich kann nun wieder
arbeitsfreudig in meinem Berufe wirken.“ — Trinksuren im Hause warm
empfohlen bei Blutarmut, Blutschucht, Frauenkrankheiten, Magen- und Darm-
leiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, z. B. nach Blutverlusten
infolge Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden
Krankheiten, wie Influenza usw. — Mitteilungen über Kurverfolge, Beguttes
Brunnen kostenlos durch: Ramscheider Stahlbrunnen in Düsseldorf S 99.

Süddeutsche Druckerei sucht zum baldigen Eintritt einen besonders tüchtigen Illustrations- und Farbendrucker.

Herren, die wirklich nur Bestmögliches leisten, wollen sich unter Nr. 364 an die Ge-
schäftsstelle d. Bl. wenden. Angebote über Eintritt und Gehaltsansprüche erwünscht.

Umsonst

veröffentliche ich zeitgemäße Drucksachen
und Entwürfe aller Art, hervorgegangen
aus Preisausschreiben, Skizzierkursen, aus
der Praxis etc. in der im August d. J. er-
stmalig erscheinenden 16seit. Monatschrift

Typogr. Rundschaue

unter Angabe der Namen des Entwerfers
und Setzers und der ausführenden Offizin.
Vierteljährlich 75 Pfg., Einzelhefte 30 Pfg.
durch die Post, die Buchhandlungen oder
direkt durch den Herausgeber u. Drucker

**J. Wienands, Bonn-Rhein
Buch- und Kunstdruckerei für
zeitgemäße Druckausstattung.**
Bitte verlangen Sie gratis Werbenummer.
Rührige Vertreter an allen Orten gesucht.


Züchtiger Stempelschneider

in dauernde Stellung nach Leipzig gesucht.
Offerten unter Nr. 363 an die Geschäftsstelle
dieses Blattes erbeten.

Schwarzkünstlers Freudentage

eine Serie (6 Stück) humorvoller Postkarten für
Buchdrucker-Feste. Serie 25 Pfg. Porto 5 Pfg.
Muster an Ortsvereins-Vorsitzende kostenlos.
C. FRITZ, Frankfurt a. Main, Böttgerstraße 25.

Bleischneider finden im Verlagwerk „Lokale Ro-
klamkunst“ wertvolles Übung-
material. 50 orig. Vignetten. 3,25 Mk. bei Vor-
einsendung. F. W. Kramer, Essen-R. 5, Donau 29.

 Freitag, den 14. Juli, abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinslokale, Kaubachstraße 16:
Vortrag. — Rundsendung. — Ausgabe
der neuen „Mittelungen“. [368]

Güte in allen Preislagen bei **Weidner,**
Büchermaschinenfabrik,
Berlin, Prinzessinnenstraße 57.
Verbandsmitglieder erhalten 10 Prozent Rabatt.

Inn Angabe der Adresse des **Sehlers
Franz Kujber**
aus Königsfeld bei Brunn an die Geschäftsstelle
d. Bl. unter Nr. 369 wird höchstf. gebeten.

★ Typographia Berlin. ★

Freitag, den 14. Juli, abends 10 Uhr, im Vereinslokal (Ohmstraße):
Generalversammlung.
Tagesordnung: Sängerfahrt Pfingsten 1912; Geldbewilligung; Verschiedenes.
Zahlreiche Beteiligung erwartet [366] Der Vorstand.

U. Günther, Buchhandlung, Leipzig-R., Melancthonstraße 6.
Ortsvereine! Achtung! Bibliotheken!
Reichsversicherungsordnung
Verkaufsstelle neben Einlieferungsstelle. Einleitung und ausführliches Sachregister von **Kanzlei-
rat E. Hennig**, Oberlektor beim königl. Sächsischen Landesversicherungsamt. — Etwa 31 Bogen.
Gebunden 3 Mk. **Verlagspreis 2.50 Mk.** [362]

Anhang zum Tarife von Konrad Glaser.
Preis des Exemplars 10 Pf. (3 Pf. Porto). Be-
stellungen nehmen die Herren Verbandsintensi-
onäre sowie G. Löblich, Leipzig, Salomon-
straße 8, entgegen.



Hunderttausende Kunden.
Viele tausend Anerkennungen.
Jonass & Co.
Berlin D. 407.
Belle-Alliance-Strasse 3
Vertragslieferanten vieler
Beamtenevereine, liefern auf
bequeme Teilzahlung.
Hochinteressanter Katalog
mit über 4000 Abbildungen
umsonst und portofrei.

Am 7. Juli verstarb nach langem Leiden
unser werttes Mitglied, der Setzer
Ernst Franke
aus Alzey, im Alter von 29 Jahren plötzlich
infolge eines Blutsturzes.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
[365] Der Bezirksverein Aachen.

Am 7. Juli verschied nach langem Leiden
unser liebes Mitglied, der Maschinensetzer
Willi Schäfer
aus Neudamm, im Alter von 25 Jahren
an der Berufskrankheit.
Wir werden ihm ein ehrendes Andenken
bewahren. [367]
Brandenburgischer Maschinensetzerverein.

Am 7. Juli verstarb nach langem, schwerem
Leiden unser lieber Kollege, der Maschinen-
setzer **Willi Schäfer**
aus Neudamm, im Alter von 25 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
Berlin, den 10. Juli 1911. [371]
Das Personal der „Deutschen Tageszeitung“.

Am 8. Juli verstarb unser werttes Mitglied,
der Setzer **Joseph Schmidbauer**
aus München, 44 Jahre alt, an Lung-
leiden.
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm
[370] Die Mitgliedschaft München.

Am 7. Juli verstarb unser werttes Mit-
glied, der Maschinensetzer **Hans Bacherl**
aus Waldmünchen, 44 Jahre alt. Ein
ehrendes Andenken bewahrt ihm [361]
Die Mitgliedschaft München.